

Träger und Instrumentarien des Friedens im hohen und späten Mittelalter

Das Mittelalter war so unfriedlich wie jede andere Geschichtsepoche auch. Große und kleine »Räubereien«, Mord und Totschlag, Gewalt gegen Schwache und Bauern, Fehden, kurzfristige Kriegsaktionen, sich hinschleppende Kriege, die ganze Palette der Aggressivität war den Zeitgenossen aufs beste vertraut. Hohe Gewaltbereitschaft, extreme Häufigkeit, Kleinräumigkeit und Kurzfristigkeit der meisten Kriegsaktionen gelten unter Historikern im Vergleich zu Antike und Neuzeit als Charakteristika der mittelalterlichen Kriegsgeschichte. Auf sicheren Frieden durfte niemand bauen; kein König hätte einen solchen realisieren können. Offene oder latente Friedlosigkeit darf geradezu als der gesellschaftliche »Normalzustand« dieser Jahrhunderte angesehen werden, während dauerhafter »Frieden«, das höchste Gut, in weiter Ferne lag, ein schwacher Hoffnungstreifen am Horizont, eine unerreichbare Utopie, vielleicht eine religiöse Metapher. Doch auch der Frieden besitzt eine Geschichte. Er bleibt sich nicht ewig gleich, ist keine absolute Größe; er paßt sich vielmehr den Befürfnissen und Hoffnungen jener an, die nach ihm trachten. Wie meisterten die mittelalterlichen Zeitgenossen die inneren Widersprüche von Frieden und Krieg? Wie ließ sich der Frieden einrichten? Wer proagierte ihn? Welche und wessen Interessen standen dabei im Vordergrund? Wer genoß welche Vorteile durch den Frieden? Wie reagierte man auf das Versagen der

Friedenspläne? Wo lagen die Toleranzschwellen bis zum Ausbruch offener Gewalt? Welche Instrumentarien zur Friedenssicherung standen zur Verfügung, welche wurden neu entwickelt, welche tatsächlich eingesetzt? Wer litt unter dem Frieden? Wie umfassend oder eingeschränkt, wie realistisch waren die Friedensziele? Wie utopisch? Woran wurde die Tauglichkeit oder Untauglichkeit der Friedensinstrumente gemessen? Welche Lernprozesse lassen sich erkennen? Wie änderte sich das alles unter dem Einfluß der erwähnten Rezeptionswellen antiker oder spätantiker Texte und der Folgen dieser Überflutung? Es geht um Friedenserrichtung und Friedenssicherung in heißen Kriegsphasen und zur Abwehr allgemeiner Unsicherheit, in Territorium und Stadt, durch kirchliche Institutionen, durch Recht, Erziehung, Vertrag, »Verschwörung« oder Zeichen und Metaphern. Nicht zuletzt war auf die diversen Medien des Friedensdiskurses zu achten, die neben den Theologen, Juristen oder Geschichtsschreibern auch die Dichter und Maler zu Wort kommen ließen. Zwei unterschiedlich akzentuierende und gewichtende Zusammenfassungen der beiden in diesem Band zusammengefaßten Tagungen.

Jan Thorbecke Verlag